

# DEN FEIND LIEBEN?!

Predigt am 7. Sonntag i. Jk. (22./23.02.2025) in der Pfarrgemeinde Linz-Hl. Geist

1 Sam 26,2.7-9-12-13.22-23 | 1 Kor 15,45-49 | Lk 6,27-38

1. Dieser Ausschnitt aus der sogenannten Feldrede des Lukasevangeliums, die in der Forderung gipfelt, die eigenen Feinde zu lieben, irritiert nicht nur heute, sondern war immer schon schwierig zu hören und zu verstehen: Den Feind lieben? Die andere Wange hinhalten? Für die beten, die uns misshandeln? Wenn wir diese Aufforderungen im Licht unserer persönlichen Verletzungen und familiären Konflikte, der Politik mit ihren bewussten Konfrontationen und persönlichen Angriffen sowie überhaupt der gegenwärtigen Erfahrungen von Terror und Krieg betrachten, erscheinen sie umso unrealistischer. Wie sollen wir diese Aussagen verstehen?
2. Ist es nicht völlig naiv zu erwarten, dass sich Menschen alles gefallen lassen sollen? Manches in dieser Feldrede könnten wir ja noch unterschreiben: die „Goldene Regel“ (Lk 6,31); die Kritik an einem reinen „wie du mir, so ich dir“ (Lk 6,32-34) oder die Aufforderung, nicht zu richten oder zu verurteilen. Aber Feindesliebe?! Ist das nicht schlicht eine menschliche Überforderung? Formuliert Jesus hier nicht einen Auftrag zu moralischer Höchstleistung, den niemand erfüllen kann? Wenn wir allerdings sehen, worauf Jesus letztlich Bezug nimmt, wird etwas anderes deutlich: nämlich der Auftrag, die eigene Sichtweise zu verändern.
3. Inmitten der vielen Forderungen dieses Abschnitts in Lukas 6 findet sich die lapidare Bemerkung, Gott sei „gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lk 6,35c). Mit diesem einfachen Satz macht Jesus klar, dass Gott nicht dem Kreislauf von Vergeltung und Wiedervergeltung angehört, und dass er sich von der Bosheit und Undankbarkeit der Menschen nicht in eine Gegenreaktion hineinziehen lässt. Die Güte und Liebe, die Gott schenkt, macht sich nicht abhängig von dem, was Menschen tun oder ihm erwidern. Diese zutiefst biblische Einsicht von der unbedingten und grenzenlose Liebe Gottes spielt in den Exerzitien des hl. IGNATIUS VON LOYOLA (1491-1556) eine zentrale Rolle, wenn er etwa jene, die die Exerzitien machen, sich die ganze Menschheit mit ihrem Tun und Treiben vorstellen und die heilige Dreifaltigkeit gewissermaßen auf diese Menschheit hinunterblicken lässt. Und was sagen die göttlichen Personen: „Lasst uns Erlösung des Menschengeschlechts bewirken“ (EB 107). Wir würden erwarten, dass Gott heftig auf all die Bosheit, den Frevel und die Sünde der Menschen reagiert – aber nein: unbeirrt hält Gott an der Erlösung der Menschen fest. Die gleiche Überzeugung, dass Gott „gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ ist, kommt in der Anleitung der Exerzitien zum Ausdruck, zu betrachten, wieviel Gott für mich getan hat und mir gibt und weiterhin tun wird (EB 234) oder dass sich Gott für mich abmüht wie ein Arbeiter (EB 236). So tragen die Anleitungen der ignatianischen Exerzitien, vor allem aber die Anstöße des heutigen Evangeliums dazu bei, aus dem Kreisen um uns selbst auszusteigen, das Auf- und Anrechnen der Schuld der anderen sein zu lassen, nicht die offenbar unmögliche Forderung nach „Feindesliebe“ zu fürchten – sondern vielmehr die Blickrichtung zu ändern und den großen Horizont der Liebe Gottes wahrzunehmen, der sich mit großer Liebe, Güte und Geduld allen Menschen zuwendet, vor allem den Sündern. Bewegt uns diese neue Sichtweise zu einem veränderten Handeln? Könnte die Glaubenserkenntnis, dass Gott „gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ ist, auch auf unser Leben, Handeln und Denken „abfärben“? Es wäre uns allen zu wünschen.